

Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Donnerstag, 12. Februar 2009

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer Helwig Wegner-Nord  
Frankfurt am Main

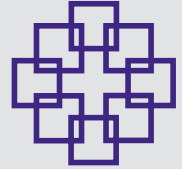
## Heute wird Obamas Vorbild 200 Jahre alt

Heute vor zweihundert Jahren wird in Amerika Abraham Lincoln geboren. Die Blockhütte, in der die Familie haust, ist aus rohen Baumstämmen sehr provisorisch zusammengefügt. Abrahams Eltern können weder lesen noch schreiben. Als er neunzehn ist, hat er gerade ein Jahr lang die Schule besucht. Dann schafft er es aber im Selbststudium, als Rechtsanwalt zugelassen zu werden, engagiert sich in der Politik und wird 1861 schließlich zum sechzehnten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt.

Lincoln ist das große Vorbild von Barack Obama. Als der 2007 bekannt gibt, dass er für das Amt des Präsidenten kandidiert, stellt er sich auf die Stufen des alten Parlaments in Springfield im Staat Illinois, wo auch Abraham Lincoln seine politische Karriere begonnen hatte. Obama sucht immer wieder die Nähe zu Lincoln, sieht sich selbst in der Tradition dieses großen Kämpfers für die Einheit der USA. Zu seiner Vereidigung vor drei Wochen reist Obama mit dem Zug an. Er fährt die selbe Strecke nach Washington, die Abraham Lincoln 1861 zu seinem Amtsantritt als Präsident angereist ist. Und die Medien werden nicht müde zu betonen, dass es Lincolns alte Bibel ist, auf der bei der Vereidigung schließlich Obamas Hand liegt.

Dass sich Obama ausgerechnet auf Lincoln bezieht, ist kein Zufall. Dass beide sich aus sehr einfachen Verhältnissen hochgearbeitet haben, bis sie zum politisch mächtigsten Mann der Welt gewählt waren, ist nur eine Facette in der Beziehung dieser beiden Männer.

Entscheidender ist, dass sich der erste afro-amerikanische Präsident auf denjenigen unter seinen Vorgängern bezieht, der die Abschaffung der Sklaverei eingeleitet hat. Lincoln hat für das Amt des Präsidenten kandidiert, um für die Gleichheit und die



Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Donnerstag, 12. Februar 2009

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer Helwig Wegner-Nord  
Frankfurt am Main

Einheit aller zu kämpfen. Für dieses Ziel hat er Jahre lang Krieg geführt, dafür wurde 1865 von einem Attentäter aus den Südstaaten getötet. Eigentlich also hat er selbst diesen Kampf verloren. Und doch ist er derjenige gewesen, der die USA zu dem gemacht hat, was sie heute sind. Eine mächtige, geeinte Nation, in denen knapp einhundertfünfzig Jahre später ein schwarzer Präsident sein Amt antritt.

Was viele fasziniert: Obama scheint überhaupt keine Angst davor zu haben, dass ihm Lincolns Schuhe zu groß sein könnten. Er hat sich gezielt dieses sehr große Vorbild für sich und seinen Weg ausgesucht. Und er hat offensichtlich vor, sich diesen bedeutenden Vorgänger nicht nur als Bild an die Wand zu hängen, sondern dessen Mut zu seinem zu machen und dessen Visionen selbst weiter zu folgen.

Ich glaube, dass wir uns am ehesten an solchen Menschen orientieren können, die uns weit voraus sind. Idole, Vorbilder, Heilige – wer auch immer, sie markieren das Ziel. Also: Keine Angst vor großen Namen! Nur an ihnen können wir wachsen.